

---

# ZERLEGT UND AUSEINANDERGENOMMEN – ÜBERLEGUNGEN ZUM FRÜHMITTELALTER- LICHEN BESTATTUNGSRITUAL AM BEISPIEL VON GRAB 58 VON TROSSINGEN

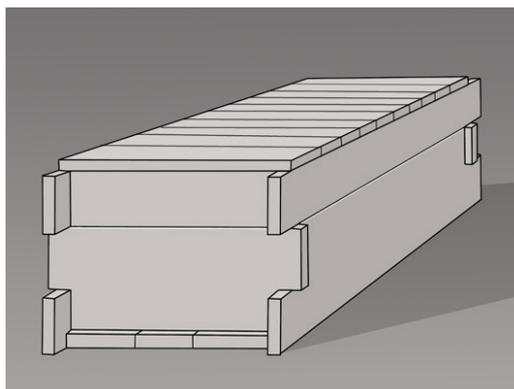
---

Barbara Theune-Großkopf

Der Fundplatz des merowingerzeitlichen Gräberfeldes von Trossingen<sup>1</sup> zeichnet sich, wie der des benachbarten Gräberfeldes von Oberflacht (beide Lkr. Tuttlingen),<sup>2</sup> durch hervorragende Erhaltung organischer Materialien aus. Besonders in der größten und tiefsten Grabgrube, Grab 58,<sup>3</sup> haben sich die verschiedensten Holzgegenstände – so Gefäße, Leuchter, Möbel, Griffe, Schäftungen und Scheiden von den Waffen, der Schildkörper sowie Sattelteile – erhalten. Bei einigen dieser Beigaben bietet sich die einmalige Möglichkeit, Angaben zu ihrem Zustand bei der Grablegung zu machen. Über die zahlreichen dendrochronologischen Analysen<sup>4</sup> lässt sich zudem in manchen Fällen auch deren Herstellungszeitraum festlegen. Anhand der Textiluntersuchungen<sup>5</sup> sind Aussagen zur Bekleidung und Lagerung des Toten möglich, und auch die Pflanzenuntersuchungen<sup>6</sup> steuern weitere Informationen bei. Die exzellente Grabungs- und Restaurierungsdokumentation<sup>7</sup> erlaubt außerdem eine detaillierte Rekonstruktion von Grabkammer und Bettarg sowie die Bestimmung der Position aller Objekte unmittelbar vor der Verfüllung des Grabes. Aus der Gesamtschau ergeben sich so zumindest punktuell detaillierte Einblicke in den Bestattungsablauf (s. Abb. 3a–c, 6 u. 7).

## DIE GRABKAMMER

Die hölzerne Kammer des Grabes 58 war ca. 2 m tief in die Erde eingebracht. Alle vier Seitenwände bestanden aus je zwei aufeinandergestellten Brettern. Die Enden der unteren, ca. 50 cm hohen Bretter waren durch Aussparungen in den Ecken miteinander verschränkt. Die oberen Bohlen, deren Oberkanten schlecht erhalten waren, waren dagegen nicht verblattet, sondern lediglich mit ihren Schmalseiten im rechten Winkel gegeneinandergestellt; sie dürften ca. 25 cm hoch gewesen sein. Während die Schmalseiten auf den Bodenbrettern aufsaßen, standen die Wände der beiden Langseiten



1 Trossingen Grab 58.  
Rekonstruktion der  
Grabkammer (ohne  
Maßstab).

---

1 Damm 1994; Buchta-Hohm 1996, 121 f. (dort Zusammenstellung der älteren Literatur); Klug-Treppe 2002; Theune-Großkopf 2002; 2006a.  
2 Paulsen 1992; Schieck 1992; Bräuning 2006.  
3 Theune-Großkopf 2002; 2004; 2006b; 2010; Theune-Großkopf/Nedoma 2008.  
4 Tegel 2007 (alle dendrochronologischen Daten wurden von W. Tegel vom LAD im RP Stuttgart erhoben).  
5 Peek/Nowak-Böck 2010; 2016.

6 Rösch/Fischer 2004; Rösch 2010.  
7 Besonderer Dank gilt hier dem Grabungsteam um K. Hietkamp vom LAD im RP Stuttgart, Dienstsitz Freiburg; die Restaurierung der organischen Materialien wurden von Fa. Potthast/Riens in Konstanz durchgeführt.



2 Trossingen Grab 58.  
Rahmenbett – Original-  
teile ohne Ergänzungen  
(ohne Maßstab).

direkt auf dem Grabgrubenboden. Schmale Bretter, die wiederum auf der Oberkante der Seitenwände auflagen, deckten die Grabkammer ab (Abb. 1).

Mit den Innenmaßen der Kammer von 2,70 m Länge, 0,95 m Breite und ungefähr 0,75 m Höhe ist auch der für die Bestattung zur Verfügung stehende Raum umrissen.<sup>8</sup>

### IN DER MITTE DAS TOTENBETT MIT DACH

Den meisten Platz in der Grabkammer nahm das 2,18 m lange und 0,64 m (Außenmaße) breite Bett aus Buchenholz ein, in dem der Tote lag (lichte Maße: 2,09 und 0,55 m) (Abb. 2). Es stand ungefähr in der Mitte der Grabkammer, mit einem Abstand von ca. 10 cm zum Kopf- und ca. 40 cm zum Fußende hin. An den Langseiten war zwischen Kammerwand und Bett jeweils ein 15 cm breiter Raum verfügbar (Abb. 3c). Die Oberkante der langen Seitenbretter befand sich 43 cm über dem Boden, darauf waren 3 cm hohe Zierleisten festgedübelt. Kopf- und Fußbrett waren unterschiedlich hoch und auch niedriger als die Seitenbretter. Der Abstand zum Boden betrug an den Schmalseiten 10 cm, die Langseiten waren 4 cm weiter nach unten gezogen.

Für den Dachaufsatz, der aus dem Bett einen Sarg bzw. ein Totenhaus machte (Abb. 4), wurden an den Schmalseiten Giebelbretter mit jeweils zwei Dübeln befestigt. Diese sind nicht

gleich groß – ihre abweichende Höhe sollte vermutlich die unterschiedlich hohen Schmalseiten ausgleichen. Auf diese wurden lose zwei 2,24 m lange und 0,34–0,35 m breite Dachbretter aus Buche gelegt, deren unterer Teil mit einem Zirkelschlagmuster verziert ist. An den unteren Ecken befinden sich halbkreisförmige Aussparungen, in die vermutlich die Eckpfosten eingepasst werden sollten. Da die Dachbretter aber 5–6 cm länger als das Bett sind, standen sie über die Eckpfosten hinaus. Den oberen Abschluss der Dachkonstruktion bildete ein lose aufgelegtes, im Querschnitt dreieckiges Firstbrett, das von einem doppelköpfigen Tier mit gezacktem Rücken bekrönt wird und nur die unverzierten Teile der Dachbretter überdeckte.<sup>9</sup> Mit Dachaufsatz dürfte der Bett-sarg ungefähr 0,7 m hoch gewesen sein, woraus sich nur ein geringer Abstand zur Grabkammerabdeckung ergibt.

### FÜR DIE BESTATTUNG ANGEFERTIGT

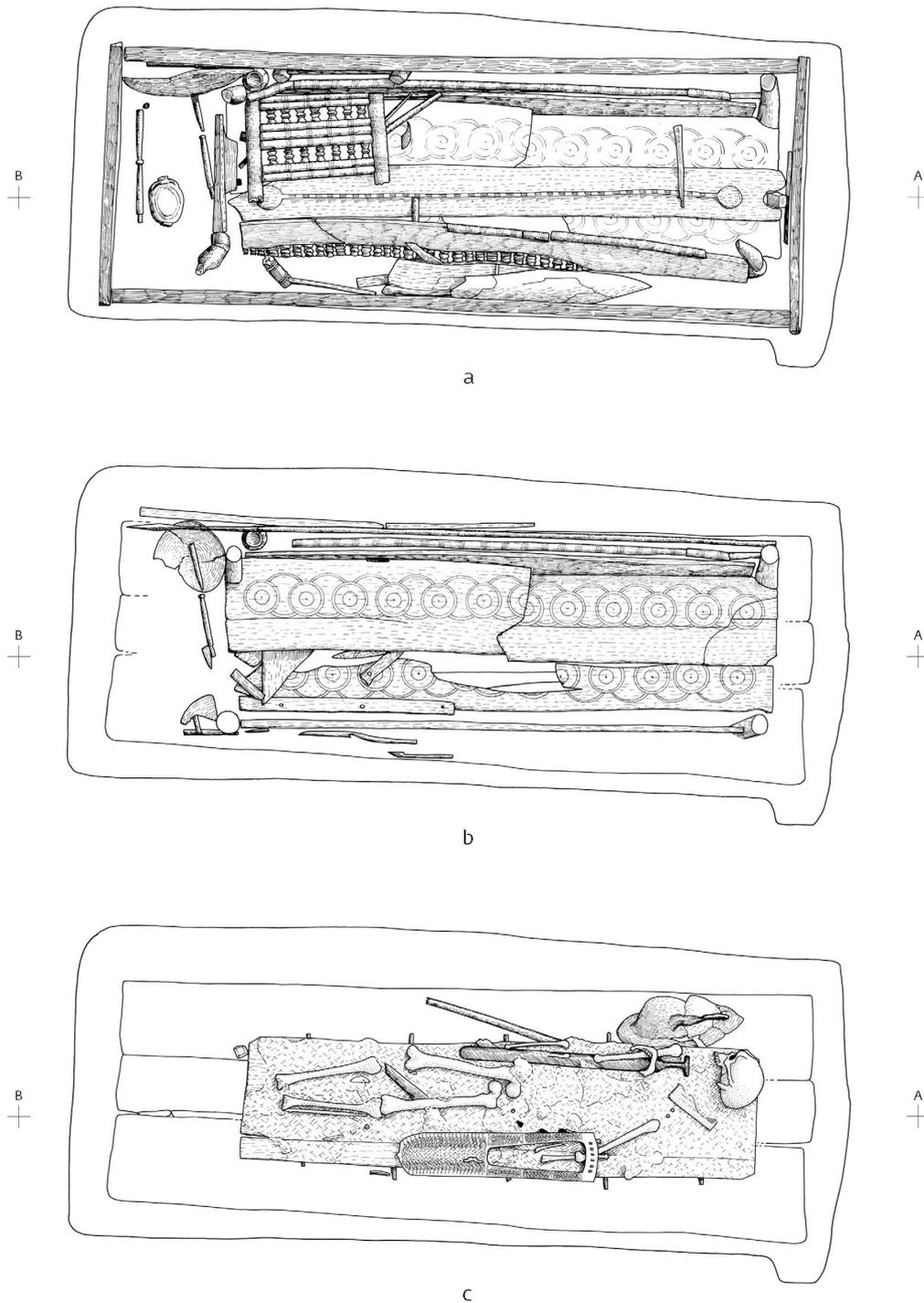
Die in völkerwanderungs- und merowingerzeitlichen Körpergräbern gefundenen Beigaben waren – soweit der Auffindungszustand eine Beurteilung zulässt – überwiegend funktionstüchtige Gegenstände. Hinweise auf Zerstörungen oder Nachweise für spezielle Anfertigung anlässlich der Bestattung sind sehr selten.<sup>10</sup> Da sich für den etwa 35- bis 40-jährigen Mann<sup>11</sup> aus Grab 58 von Trossingen der Zeitpunkt der Bestattung durch das Schlagdatum der Eichen-

8 Eine gut vergleichbare Größe mit den Innenmaßen von 2,45 × 0,84 m und einer Höhe von 0,75 m besitzt auch die Grabkammer des Grabes 211 von Oberflacht (Schiek 1992, Taf. 86).

9 Vgl. auch hier Grab 211 von Oberflacht (ebd. Taf. 84–86).

10 Härke 2003, 108.

11 Wahl 2007, 77; 2010, 19.



3 Trossingen Grab 58. Die wichtigsten Plana von oben nach unten – Planum 3/4 (a), Planum 5/6 (b), Planum 7 (c). Ohne Maßstab.

bohlen der Grabkammer<sup>12</sup> und die beigegebenen Getreidesträuße<sup>13</sup> auf den Spätsommer 580 eingrenzen ließ, steht uns mit diesem Datum/Zeitraum ein wichtiger Korrelationspunkt zur Verfügung (Tab. 1).

Die naheliegende Vermutung, dass der Dachaufsatz eigens für die Bestattung angefertigt wurde, kann zum einen durch die unsorgfältige Herstellung, zum anderen aber auch durch die dendrochronologische Unter-

suchung der Dachbretter aus Buche bestätigt werden, die ohne erhaltene Waldkante einen Terminus postquem von 577 ergaben.

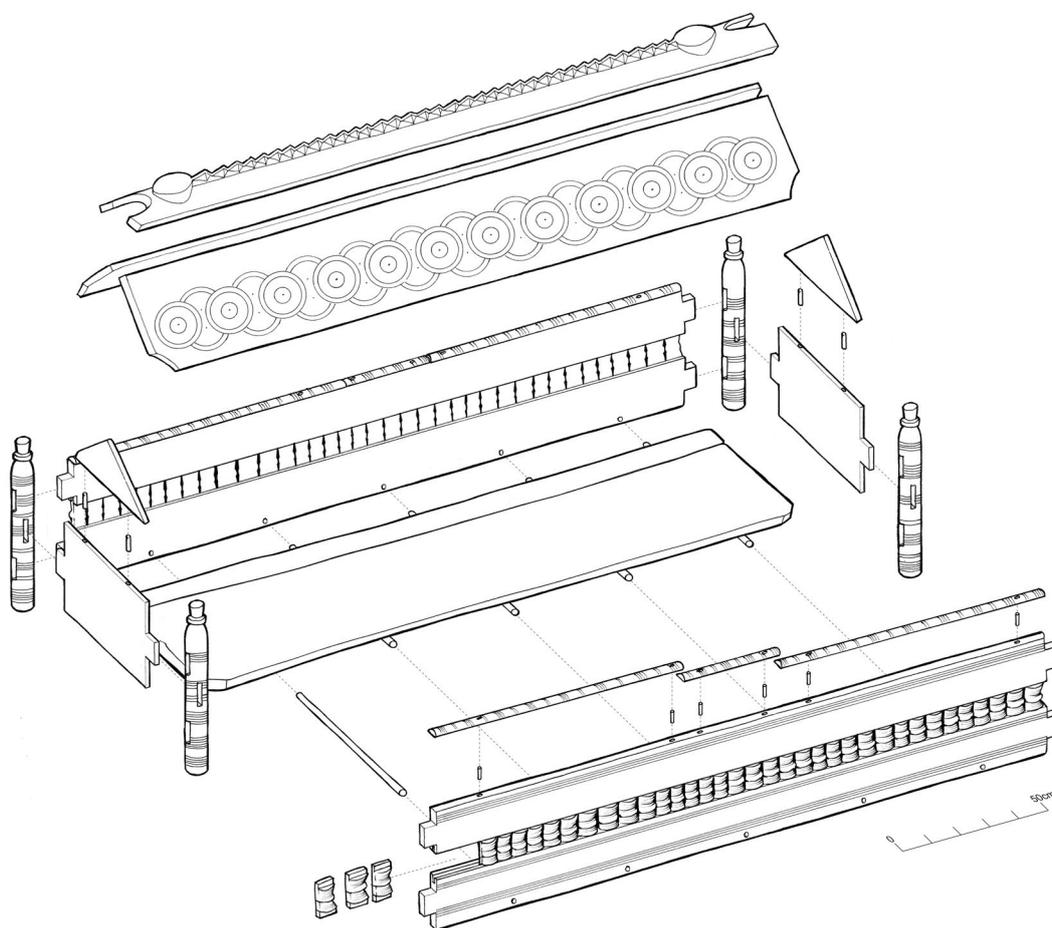
Für den Dachaufsatz ist dies nicht weiter überraschend, jedoch scheint auch das Bett speziell für die Bestattung hergestellt worden zu sein. Einen ersten Hinweis gibt hier das Bodenbrett mit einer Waldkantendatierung von 580, das allerdings nur lose hineingelegt war. Unterstützt wird diese Annahme durch die

<sup>12</sup> Dazu s. Anm. 4; Theune-Großkopf 2010, 23.

<sup>13</sup> Rösch 2010, 106.

Tabelle 1 Auflistung der verschiedenen Dendrodaten.

Nr.	Objekt	Objektteil	Holzart	Endjahr	Waldkante (WK)	Datierung
B 7	Leuchter	Fuß	Eiche	576	4 Jahrringe bis WK	580
H 97	Kammerboden	Bohle	Eiche	580	WK mit Frühholz	580
H 98	Kammerboden	Bohle	Eiche	580	WK mit Frühholz	580
H 99	Kammerboden	Bohle	Eiche	580	WK mit Spätholz	580
H 80	Dachaufsatz	südl. Dachbrett	Buche	577	–	nach 578
H 82	Dachaufsatz	östl. Giebel	Buche	573	–	nach 574
H 87	Dachaufsatz	nördl. Dachbrett	Buche	558	–	nach 559
H 101	Bett	Bodenbrett	Buche	580	WK mit Spätholz	580
H 43	Bett	westl. Stirnbrett	Buche	578	–	nach 579
H 64	Bett	nördl. Seitenwand	Buche	576	–	nach 577
H 76	Bett	Dübel	Eiche	578	–	nach 579



4 Trossingen Grab 58. Konstruktionsdetails von Rahmenbett und Dachaufsatz.

jüngsten erhaltenen Jahrringe des westlichen Stirnbrettes und der nördlichen Seitenwand, die jeweils eine Herstellung nach 579 anzeigen. Auch die Tatsache, dass die Seitenbretter

des Bettes lediglich in die Nute der Bettpfosten eingefalzt waren, diese aber nicht – wie bei entsprechenden Betten aus Lauchheim und Oberflacht<sup>14</sup> oder dem Stuhl aus Grab 58<sup>15</sup> –

14 Lauchheim, Wasserfurche, Grab 27 (Storck 1995, 61 Abb. 71; 1997, 309 Abb. 331). – Oberflacht Gräber 162 und 211 (Schiek 1992, Taf. 81 u. 86).

15 Theune-Großkopf/Nedoma 2008, 426 f. Abb. 4–7; Theune-Großkopf 2010, 78.

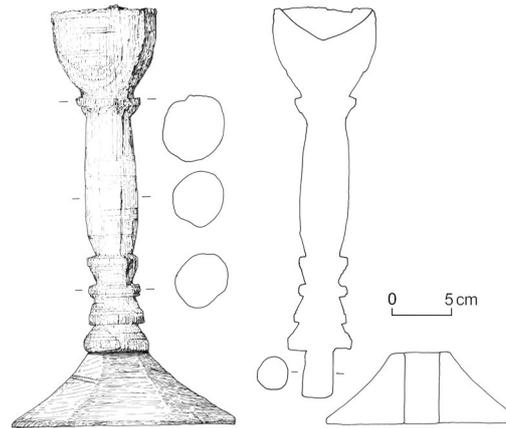
zusätzlich noch durch Holzdübel gesichert waren, spricht für eine vergleichsweise instabile Konstruktion, die offenbar nicht den Alltagsanforderungen eines Möbels genügen musste. Zudem waren an den unterschiedlich hohen Schmalseiten, anders als an den Langseiten, wohl von Anfang an keine Zierleisten vorgesehen, da nur Dübellöcher für die Befestigung der Giebelbretter des Dachaufsatzes vorhanden sind (Abb. 4).

Das Gleiche gilt für den zweiteiligen Leuchter aus Eichenholz (Abb. 5), an dessen zugebeiletem Fuß noch das Splintholz erhalten war und dessen dendrochronologische Messung ebenfalls ein Fälldatum von 580 ergab.<sup>16</sup> Allein das Vorhandensein des Splintholzes spricht für eine relativ flüchtige Herstellung.

## WENIG PLATZ FÜR VIELE BEIGABEN

Während der Tote in sehr qualitätvollen Kleidungsstoffen mit Spatha, Leier, Kamm und vermutlich einer Gürteltasche in das Bett gelegt worden war (Abb. 3c),<sup>17</sup> mussten die übrigen Beigaben im verbleibenden knappen Raum zwischen Grabkammerwand und Bett platziert werden.

Das Kopfende war die einzige Stelle, an der keine Objekte gefunden wurden. Auf der linken, nördlichen Langseite stand angelehnt der Holzschild (Abb. 6), dessen Schildfessel und Schildbuckel aus Eisen sich im sauren Milieu des Braunjuras nicht erhalten haben.<sup>18</sup> Einige stabförmige Holzfragmente aus Hasel östlich des Schildes könnten zu einem einfachen Bogen gehört haben, aber auch nur Teile eines Haselstockes gewesen sein. Auf der südlichen Seite (Abb. 7) waren Lanze, Leuchter und Tisch platziert, dort stand zudem hochkant eine geschnitzte Schale aus Pappelholz mit breitem Rand,<sup>19</sup> die allmählich unter das Bett gerutscht war. Darüber lag ein mit Leder umwickelter Bastgriff, bei dem es sich um den Griff einer Reitpeitsche handeln könnte.<sup>20</sup> Vor dem Fußende schließlich waren Wurzelschale und Feldflasche aufgestellt.<sup>21</sup> In diesem Bereich dürften auch noch das Sattel- und Zaumzeug deponiert gewesen sein, wovon sich aber lediglich das Fragment eines hölzernen Sattelzwißels erhalten hat.<sup>22</sup>



5 Trossingen Grab 58. Der Eichenleuchter.

## DIE LANZE ZU LANG

Der größere Teil der insgesamt 3,59 m langen Lanze,<sup>23</sup> bestehend aus der 0,63 m messenden Lanzenspitze und einem 2,95 m langen Schaftstück, lag ebenfalls im südlichen Zwischenraum mit der Spitze am Ostende der Grabkammer. Das offenbar zu lange Endstück des Schaftes von 1,01 m Länge war abgebrochen und schräg unter das Bett geschoben worden (Abb. 3b, 3c u. 7). Die Lanze ist aufgrund ihrer Länge wohl als Reiterlanze anzusprechen. Allerdings lässt der frische Haselstab, der für den Schaft verwendet wurde, Zweifel an deren Stabilität und Gebrauchstüchtigkeit aufkommen.

## DER STUHL ZU HOCH

Die weitaus größten Probleme bereitete die Unterbringung des Stuhles.

Es handelt sich um einen Zargenstuhl<sup>24</sup> (Abb. 8) mit runden, profilierten und mit Rillenbündeln verzierten gedrechselten Beinen, dessen längere hintere Pfosten bis zum Ende der Rückenlehne aus einem Stück bestehen. Seine Rückenlehne ist aus sieben rundstabigen Querstangen und zwei Reihen gedrechselter Docken zusammengesetzt. Die Sitzfläche aus organischem Material war in vier zweiteilige, verdübelte Seitenverstreben aus Esche und Ahorn eingeklemmt. Die Höhe des Stuhles betrug 0,89–0,90 m, die Breite 0,55–0,56 m und die Sitzhöhe 0,43–0,44 m. Alle gedrechselten Teile sind aus Ahorn, die Querstreben zwischen den Vorder- und Hinterbeinen aus Esche

16 Dazu s. Anm. 4.

17 Theune-Großkopf 2010, 24–27; Peek/Nowak-Böck 2010. Der Schlussfolgerung von Peek/Nowak-Böck 2016, 391, dass der Tote ohne Schuhe bestattet worden war, weil keine Reste von diesen gefunden wurden, kann ich angesichts der auch auf kleinstem Raum variierenden Erhaltungsbedingungen nicht folgen. So ist z. B. nichts von der Rohhaut- oder Lederbespannung des Schildes erhalten, ob-

wohl die Nietlöcher zu deren Befestigung ihr ehemaliges Vorhandensein eindeutig belegen.

18 Theune-Großkopf 2010, 38 f.

19 Ebd. 86.

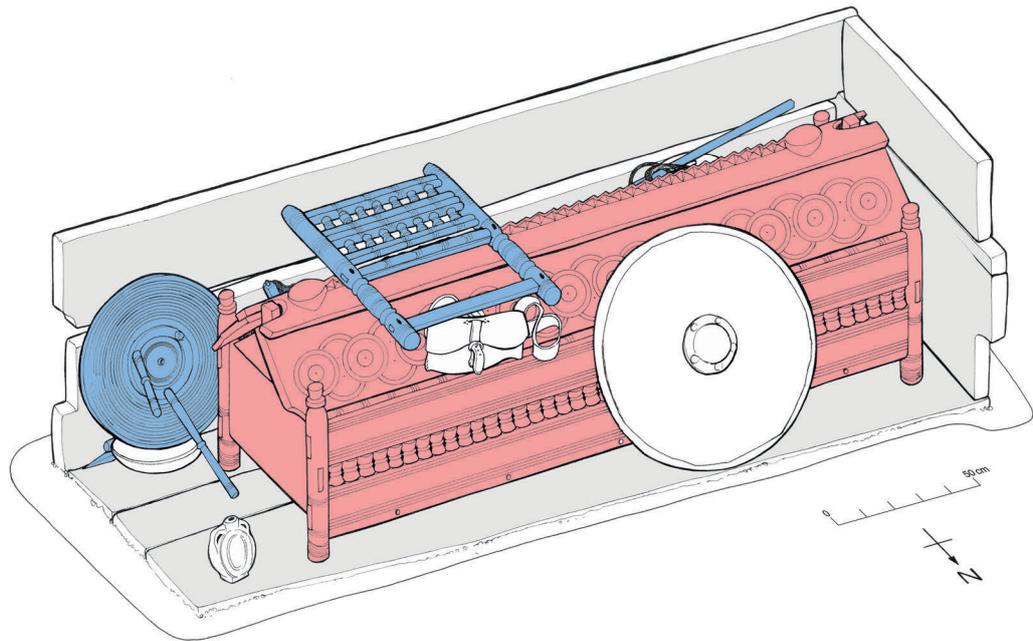
20 Ebd. 36 f.

21 Ebd. 86–89.

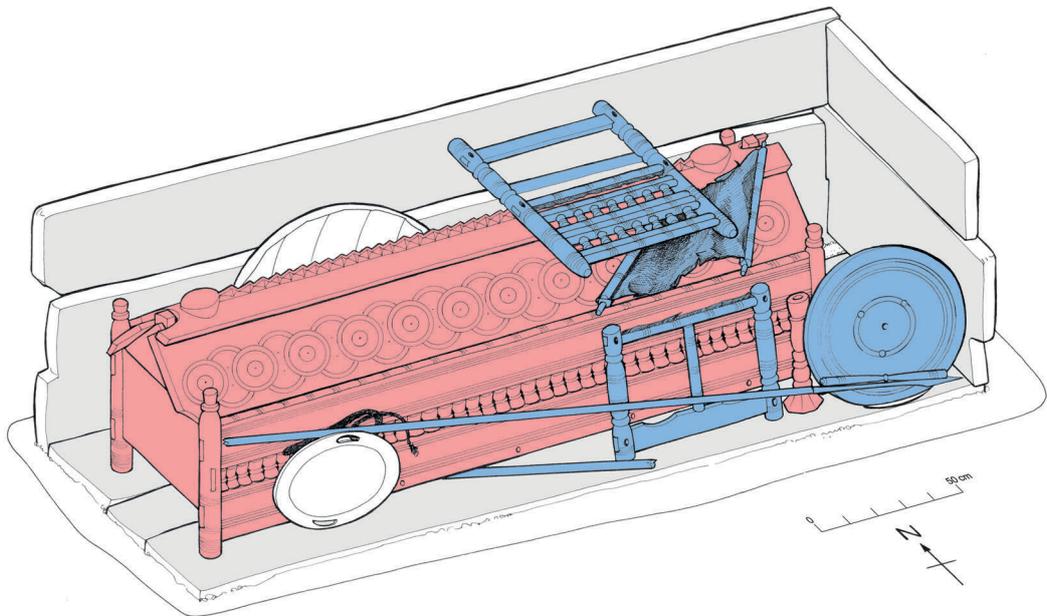
22 Ebd. 36 f.

23 Ebd. 34 f.

24 Grodde 1989, 67–69.



6 Trossingen Grab 58. Rekonstruktion der Grabkammer zum Zeitpunkt der Grablegung (Blick von Nordosten). Für die Bestattung angefertigte Objekte in Rot, für die Deponierung auseinanderge-nommene Objekte in Blau (Haselbruchstücke und Sattel nicht eingetragen).



7 Trossingen Grab 58. Rekonstruktion der Grabkammer zum Zeitpunkt der Grablegung (Blick von Südwesten). Farben wie oben.

gefertigt. Lediglich die seitlichen Querstreben, die sich anhand der runden Zapflöcher in den Stuhlbeinen erschließen lassen, sind nicht erhalten.<sup>25</sup>

Es ist klar, dass bei dem geringen Rauman-gebot der Grabkammer mit einer Höhe von nur etwa 0,75 m der komplette, 0,90 m hohe Stuhl nicht untergebracht werden konnte. Deshalb wurde zunächst die Sitzfläche mit den Seiten-verbretungen von Vorderbeinen und Rücken-lehne gelöst und auf dem südlichen Dachbrett des Bettaufsatzes platziert (Abb. 7). Die bei-

den Vorderbeine samt der unteren und o-bernen Querverstrebung, die zur Befestigung der Sitzfläche diente, wurden aufrecht direkt an der südlichen Kammerwand deponiert, wobei die Außenseite zum Bett hin gedreht war – die in die untere Querverstrebung eingeritzte Ru-neninschrift war damit nicht mehr sichtbar. Die Lage des Stuhlrückens auf den Deckbret-tern des Dachaufsatzes (Abb. 3a) ist nur so zu erklären, dass man das Rückenteil aus Hin-terbeinen und Lehne quer über das Westende des Bettes gelegt hat und dieses so gerade noch

25 Theune-Großkopf/Nedoma 2008, 245–247 Abb. 6 u. 7.

zwischen Firstbrett und Kammerdecke passte (Abb. 9). Die Beine sind dann offenbar beim Einsturz der Decke abgebrochen, wobei das östliche samt Querstrebe in den nördlichen Zwischenraum zwischen Bett und Kammerwand fiel, während das westliche Bein, das offenbar noch in der hinteren Sitzverstrebung festsaß, unter die Rückenlehne gezogen wurde (Abb. 3a u. 7).<sup>26</sup>

## DER TISCH ZU BREIT

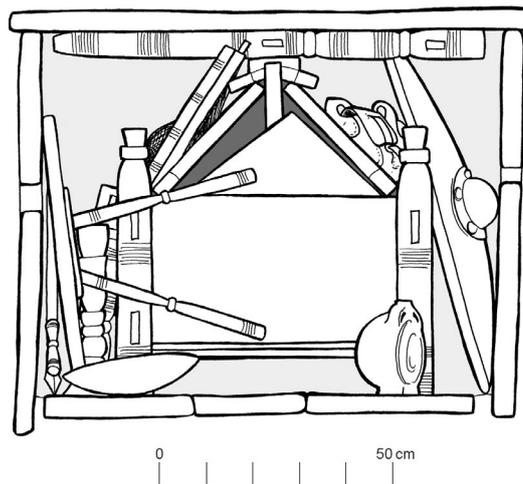
Auch der runde, dreibeinige Tisch konnte in aufgestelltem Zustand in der Grabkammer nicht untergebracht werden, mit seiner 0,55 m breiten, aus einem Stück Ahorn gedrechselten Tischplatte war dies im 0,40 m tiefen Raum am Fußende unmöglich (Abb. 10). Daher stellte man die Platte am Ostende der Kammer hochkant vor die Südwand, so dass sie zwischen Wand und Bett eingeklemmt wurde (Abb. 3a, 6 u. 7).<sup>27</sup>

Aus dem Umstand, dass zwei Beine parallel zueinander in Süd-Nord-Richtung vor dem Fußende des Bettes gefunden wurden und das dritte zwischen Tischplatte und Kammerwand auf der eisernen Lanzenspitze lag, wobei deren Zapfen noch allesamt in der Tischplatte steckten, lässt sich folgendes Szenario rekonstruieren: Vermutlich war ein Bein gewaltsam entfernt und hinter der Tischplatte abgelegt worden, wohingegen die anderen beiden am Ort verblieben und wohl erst mit dem Einsturz der Grabkammer abgebrochen sind.

## DEMONTAGE AUS PLATZMANGEL

In Grab 58 von Trossingen konnten also mindestens drei Objekte nachgewiesen werden, die in demontiertem oder nicht mehr funktionsfähigen Zustand ins Grab gelangten, und zwei, die aller Wahrscheinlichkeit nach direkt für die Bestattung angefertigt worden waren. Für rituelle Zerstörung gibt es keinerlei Hinweise, vielmehr sieht es so aus, als ob Platzmangel in der Grabkammer der ausschlaggebende Faktor gewesen wäre.<sup>28</sup>

Bei Lanzen bzw. lanzenartigen Waffen, deren genaue Länge wir wegen des zumeist fehlenden Holzschafes in der Regel nicht kennen, lag schon immer der Verdacht nahe, dass diese bei zu großer Abmessung durch Zerschneiden des Schafes den räumlichen Gegebenheiten im Grab angepasst worden sind. Dies lässt sich aber nur dann nachweisen, wenn die Lanzenspitzen – wie z. B. in den Gräbern 691



8 Trossingen Grab 58. Zargenstuhl – Originalteile ohne Ergänzungen (ohne Maßstab).

9 Trossingen Grab 58. Rekonstruktion – Blick in die ‚vollgestopfte‘ Grabkammer nach Schließung der Abdeckung.

und 748 von Weingarten (Bodenseekreis) – in Kniehöhe des Bestatteten gefunden werden.<sup>29</sup> Sicher nachgewiesen ist das Zerschneiden der Holzschäfte der besonders langen Angones von Krefeld-Gellep (Lkr. Krefeld), Grab 1782, und Morken (Rhein-Erft-Kreis) – offenbar ebenfalls ein Resultat einer solchen Modifikation.<sup>30</sup>

Auch für das ‚Passendmachen‘ von Möbeln gibt es Belege von anderen Fundorten: Beim Stuhl aus dem Kölner Knabengrab hatte man die Beine gekürzt. Der Grund dürfte hier eher die zu geringe Höhe der Grabkammer gewesen sein (Abb. 11) als die Absicht, den Stuhl

26 Theune-Großkopf/Nedoma 2008, 247.

27 Theune-Großkopf 2010, 82f.

28 Ebd. 99.

29 Roth/Theune 1995, 189; 211 Abb. 245; 299.

30 von Schnurbein 1974, 417.



10 Trossingen Grab 58. Dreibeiniger Tisch – Originalteile ohne Ergänzungen (ohne Maßstab).

auf ein Kindermaß zu bringen.<sup>31</sup> Entsprechend wird beim Bett aus diesem Grab vermutet, dass man dessen Füße aus Platzgründen absägte,<sup>32</sup> hat man sich doch auch in anderen Kindergräbern nicht gescheut, Objekte im Erwachsenenformat mitzugeben wie z. B. Spatha und Schild im Knabengrab 450 von Lauchheim (Ostalbkreis).<sup>33</sup> Den Hocker aus Grab 211 von Oberflacht hatte man ebenfalls demontiert, da er sonst nicht in die Grabkammer gepasst hätte.<sup>34</sup> In Grab 80 desselben Gräberfeldes war laut Ausgräbern „an der linken unteren Seite“ des Baumsarges ein Stuhlsitz angelehnt. Bei diesem als „Sitzplatte eines dreibeinigen Schemels“ bezeichneten Fragment könnte es sich um einen Tisch wie in Grab 58 von Trossingen gehandelt haben<sup>35</sup> – hierzu passt der Durchmesser der Platte von 0,52 m. Auch dieser war wohl aus Platzmangel hochkant zwischen Grabrubenwand und Sarg aufgestellt worden. Desgleichen bei dem „webstuhlartigen“ Objekt aus dem benachbarten Grab 79 spricht einiges dafür, darin die Teile eines auseinandergenommenen Stuhles oder Hockers zu sehen.<sup>36</sup>

## ‚PARS-PRO-TOTO-BEIGABEN‘

In anderen Fällen wurden nur noch Teile stellvertretend für die vollständigen Objekte beigegeben.<sup>37</sup>

In Grab 11 von Oberflacht gelangte nicht der komplette Stuhl ins Grab, sondern es wurden lediglich zwei vogelkopfförmige Bekrönungen als ‚Pars pro toto‘ rechts und links vom Kopf des Toten abgelegt.<sup>38</sup> In der äußerst schmalen Grabkammer wäre für einen vollständigen Stuhl kein Platz gewesen (Abb. 12 u. 13).<sup>39</sup> Ähnlich verhält es sich in Zusammenhang mit hölzernen Webrahmen aus Frauengräbern, wie sie aus Neudingen, Oberflacht und Trossingen überliefert sind.<sup>40</sup> In Grab 168 von Neudingen (Schwarzwald-Baar-Kreis) schob man lediglich die Standfläche eines hölzernen Webrahmens unter das Bett (Abb. 14).<sup>41</sup> Die Höhe der Kammer hätte mit 0,65 m niemals ausgereicht, um ein vollständiges Exemplar unterzubringen. Ähnlich dürfte es sich mit dem Webrahmen aus Grab 47 von Trossingen verhalten haben, dessen Fußrahmen mit dem Ansatz der Seitenteile zwischen dem als Sarg genutzten Wagenkasten und der nördlichen Kammerwand gefunden wurde.<sup>42</sup> Und eben dieser Wagenkasten – auch wenn er gleichzeitig als Sarg diente – dürfte wiederum ein ‚Pars pro toto‘ für die Beigabe eines vollständigen Wagens gewesen sein.<sup>43</sup> Folgt man der gängigen Interpretation von eisernen Pflugscharen aus Männer- und Frauengräbern als symbolische Beigabe und Zeichen für Grundbesitz,<sup>44</sup> wären auch diese als Stellvertreter für einen Pflug anzusehen.

Ebenfalls in diesen Zusammenhang gehören unvollständige oder nicht mehr gebrauchsfähige Objekte. So fehlte in Grab 2 von Leihgestern (Lkr. Giessen) sowie in Grab 84 von Oberflacht am Holzleuchter jeweils der Fuß.<sup>45</sup> Im königlichen Grab von Prittlewell (Essex, GB) war die beschädigte Leier aufwändig mit Silberbeschlägen repariert worden, so dass sie zumindest äußerlich einen repräsentativen Eindruck machte, aber wohl nicht mehr zu spielen war.<sup>46</sup>

31 Doppelfeld 1964, 181; Theune-Großkopf/Nedoma 2008, 429.

32 Ebd. 184.

33 Storck 1995, 21.

34 Schiek 1992, 82.

35 Ebd. 52 Taf. 52, 2.

36 Ebd. 49 f. Taf. 48 u. 49. Gerade die dichte Reihe von Randlöchern auf dem kerbschnittverzierten Holz erinnert sehr stark an die Befestigungslöcher für die Sitzfläche eines Stuhles aus dem Oseberggrab (NOR) (Grieg 1928, Taf. IX).

37 Härke 2003, 109; Brendle 2005, 153 f.

38 Paulsen 1992, 72.

39 Schiek 1992, Taf. 1.

40 Banck-Burgess 1997, 372 mit Anm. 12. In Grab 146 von Dittigheim (Main-Tauber-Kreis) wurden die

Standspuren eines solchen Webgeräts in einem Querannex am Fußende des Grabes beobachtet (von Freeden 2003, 21 f. Abb. 12).

41 Doppelfeld 1964, 184.

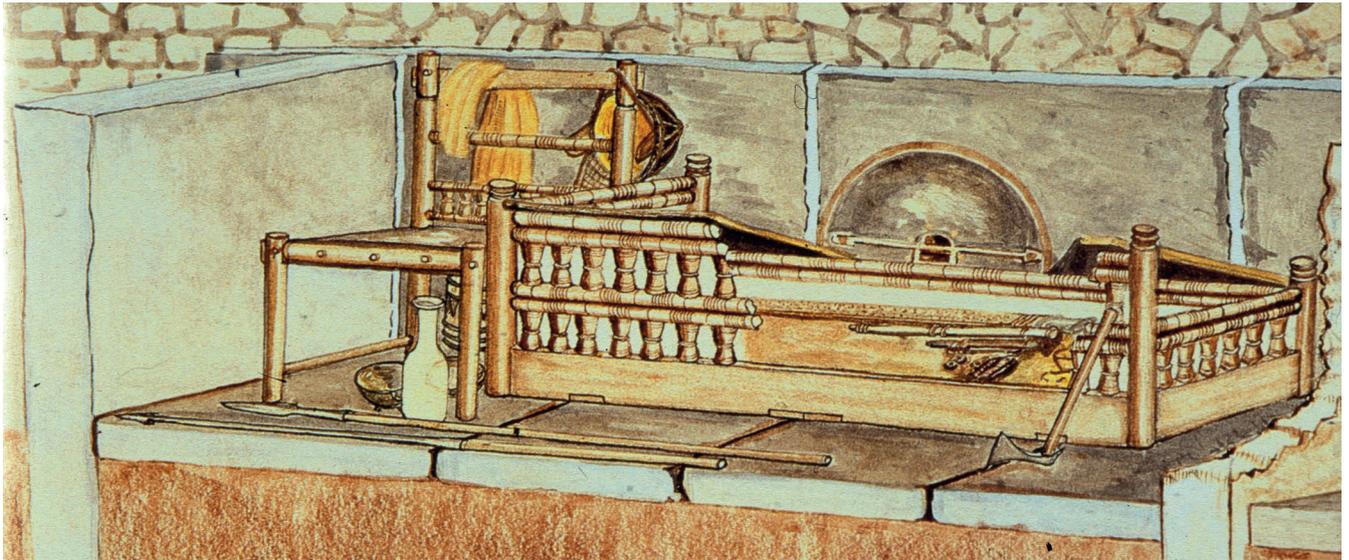
42 Damm 1994, 50 Taf. 11.

43 Theune-Großkopf 2018.

44 Fingerlin 1997, 147 f.; Brather 2008a, 163; Brather-Walter/Brather 2012, 126 f. Anders Henning 2007, der die Beigabe von Pflugscharen als Hinweis auf ein beständenes Gottesurteil (Ordal) sieht. – In eine ähnliche Richtung dürfte auch die Sense aus dem Grab von Prittlewell weisen (Blackmore 2008, 332).

45 Thiedemann 2008, 136 f. Abb. 35; Paulsen 1992, 133; Schiek 1992, Taf. 61 B1.

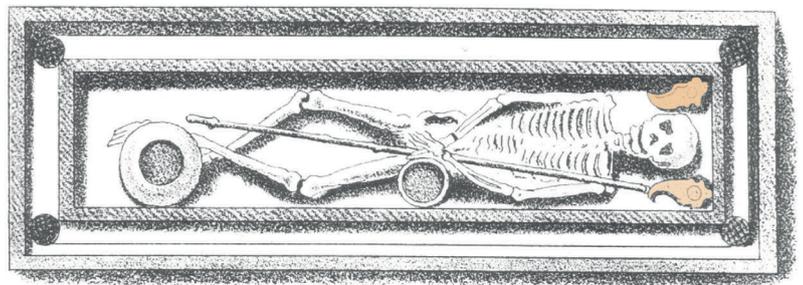
46 Blackmore 2008, 336.



### BEIGABEN IM RAHMEN DER BEISETZUNGSFEIERLICHKEITEN

Es sind also vor allem die großen und sperrigen, gleichzeitig aber auch sehr repräsentativen Objekte, die für die Beerdigung passend oder ansehnlich gemacht wurden. Ihre Funktionstüchtigkeit für das Jenseits scheint dabei nicht von primärer Bedeutung gewesen zu sein.

Eine Interpretation der Beigabensitte als konkrete, funktionsgerechte Ausstattung für ein Leben im Jenseits – eine Vorstellung, die neben erbrechtlichen Ansätzen lange die Diskussion um die merowingerzeitlichen Bestattungspraktiken bestimmte – greift deshalb in all diesen Fällen zu kurz. Die von Heinrich Härke zusammengefassten Möglichkeiten für Deutung und Funktion der Beigabensitte ergänzen die oben schon angeführten Motivationen – Ausstattung für das Jenseits und rechtliche Ansprüche – um folgende Aspekte: ostentative Zerstörung von Reichtum („Potlatch“), Rangabzeichen und Statusanzeiger, Metaphern für Leben und Leistung, Gaben für die Toten oder die Götter und Verwendung von ‚Beigaben‘ als Bestandteile von Totenfeiern.<sup>47</sup> Die einzelnen Motive müssen sich dabei nicht gegenseitig ausschließen,<sup>48</sup> können doch Betten und Wagen gleichzeitig Särge und Statusanzeiger sein. Auch ist die strikte Trennung zwischen Trachtbestandteilen und echten Beigaben nicht immer möglich:<sup>49</sup> Goldblattkreuze sind Ausstattung für das Jenseits, genauso wie



ein Statement der religiösen Überzeugung gegenüber der Trauergemeinde.<sup>50</sup> Vor dem Hintergrund der Abhängigkeit der Beigabenauswahl von Alter und Geschlecht<sup>51</sup> und der Fortführung der Beigabensitte auch während des Christianisierungsprozesses,<sup>52</sup> bestätigen die oben aufgeführten Beobachtungen die Tendenz der aktuellen Diskussion, diese Praxis vor allem als Mittel der sozialen Selbstdarstellung im Rahmen des Begräbnisses bzw. Bestattungsrituals zu sehen.<sup>53</sup> Dessen Durchführung von der Einkleidung der Toten über die Auswahl der Beigaben mit ihrem vielfältigen Symbolgehalt bis hin zur endgültigen Schließung des Grabes musste sorgfältig geplant werden und bedurfte zwingend eines Publikums.<sup>54</sup>

Bei den hier vorgestellten auseinandergenommenen oder unvollständigen, nicht funktionstüchtigen Beigaben handelt es sich jeweils um sehr repräsentative Objekte wie Prunklanze, Ango, Bett, Tisch und Stuhl, Leier,

11 Knabengrab unter dem Kölner Dom. Rekonstruktion der Grabkammer (ohne Maßstab).

12 Oberflächl. Grabplan mit geschnitzten Tierköpfen zu beiden Seiten des Kopfes (ohne Maßstab).

47 Härke 2003, 109–118.

48 Ebd. 120; Hallsall 2003, 64.

49 Härke 2003, 108f.

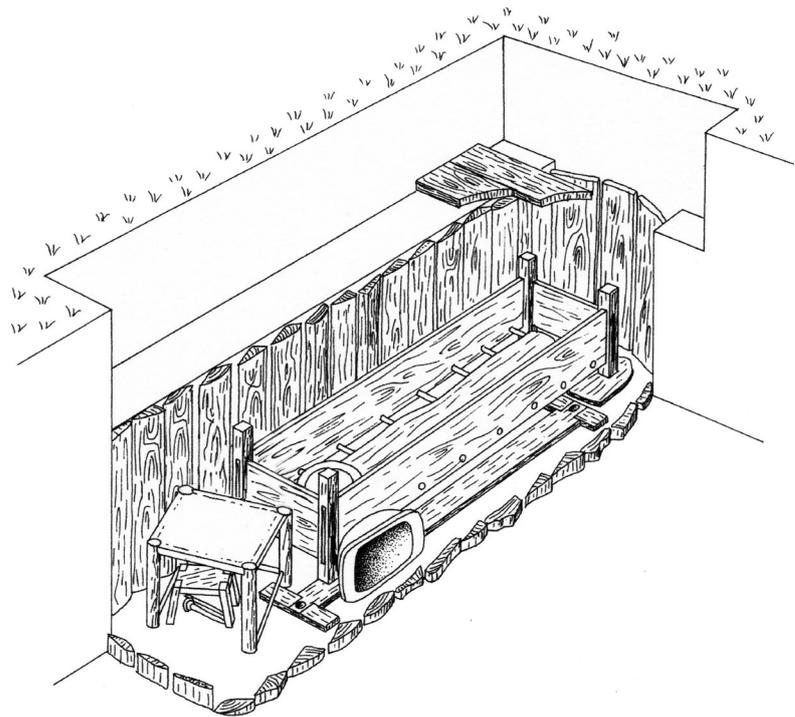
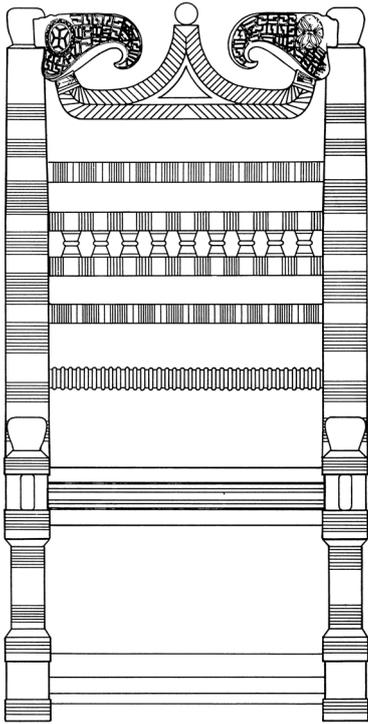
50 Terp-Schunter 2018, 297; Brather-Walter/Brather 2012, 140f.

51 Brather 2008a, 159; 2008b, 264; 2009a; 2009b; Brather-Walter/Brather 2012, 123–126.

52 Ebd. 132f.; Terp-Schunter 2018, 291.

53 Terp-Schunter 2018, 292. Eine knappe Zusammenfassung der Diskussion der letzten 50 Jahre findet sich bei Brendle 2017, 219–227.

54 Hallsall 2003, 62f.; 65.



13 Oberflacht Grab 11.  
Rekonstruktion der Rückenlehne des Stuhles mit den Tierköpfen (ohne Maßstab).

14 Neudingen Grab 168.  
Rekonstruktion der Grabkammer (ohne Maßstab).

Webrahmen, Wagenkasten, Pflugschar etc., die ausschließlich in reich ausgestatteten Gräbern vorkommen.<sup>55</sup> Diese sind also als soziale Indikatoren zu verstehen und müssen in (zumindest äußerlich) intaktem Zustand eine wichtige Rolle bei den Beisetzungsfeierlichkeiten und damit für die daran beteiligte Gemeinschaft – bestehend aus dem Verstorbenen, der Familie, welche die Bestattung ausrichtete, und dem Publikum, also der Lokalgesellschaft – gespielt haben.<sup>56</sup> Ob sich in der Beigabensitte tatsächlich soziale Realitäten widerspiegelten oder auf diese Weise nur Ansprüche auf Rang, Status und Identität präsentiert wurden,<sup>57</sup> ist in diesem Zusammenhang zweitrangig.

Auch Schriftquellen bieten sehr wenige Informationen über die Beisetzungsfeierlichkeiten. Diese beziehen sich zudem in der Regel auf das kirchliche Begräbnis,<sup>58</sup> wobei sich nicht-christ-

liche Bestattungsrituale kaum in den einzelnen Schritten und deren Abfolge, wohl aber in Ausgestaltung und Ort unterschieden haben dürften.<sup>59</sup> Überliefert sind Waschung, Einkleidung des Verstorbenen, Aufbahrung des Leichnams, eine Totenfeier sowie der Beerdigungszug zum Grab und die Grablegung.<sup>60</sup> Im Stuttgarter Psalter aus dem 9. Jahrhundert werden zwei Aufbahrungen in Bett und Sarg abgebildet.<sup>61</sup> Das Warmundus-Sakramentar vom Beginn des 11. Jahrhunderts zeigt Sterben und Bestattungsablauf in zehn Bildern.<sup>62</sup> Auch wenn der zeitliche Rahmen für die einzelnen Abschnitte nicht genau festzulegen ist,<sup>63</sup> boten sich doch vielfältige Möglichkeiten, die Beigaben vor der eigentlichen Beerdigung zu präsentieren.<sup>64</sup>

Auch zu diesem Aspekt gibt es im Trossinger Befund einige Anhaltspunkte: Es sieht so aus, als sei das Bett speziell für die Beisetzungsfeierlichkeiten angefertigt worden. Während

55 Brather 2008a, 162–164.

56 Ebd. 153f.

57 Brather 2008a, 154; Härke 2003, 112.

58 Weidemann 1982, 233–237. – Besonders eindrücklich werden die Bestattungsabläufe für den Bischof Gallus von Clermont geschildert, der am Palmsonntag 551 verstarb (Gregor von Tour, *Liber vitae patrum* VI 1).

59 Brather-Walter/Brather 2012, 136f. Abb. 3.

60 Zusammenfassung bei Brather 2008a, 152f.; Terp-Schunter 2018, 291f.

61 Stuttgarter Psalter, Bibl. fol. 23 u. 30v. David weist auf einen Toten, der in Tücher gewickelt in einem Bett aufgebahrt ist; dahinter ein Klageweib mit aufgelösten Haaren (ebd. fol. 100v).

Hand Gottes und David weisen auf einen Toten, der in weiße Tücher gewickelt ist und in einen Sarg gelegt wird; darum herum eine Gruppe trauernder Männer und Frauen.

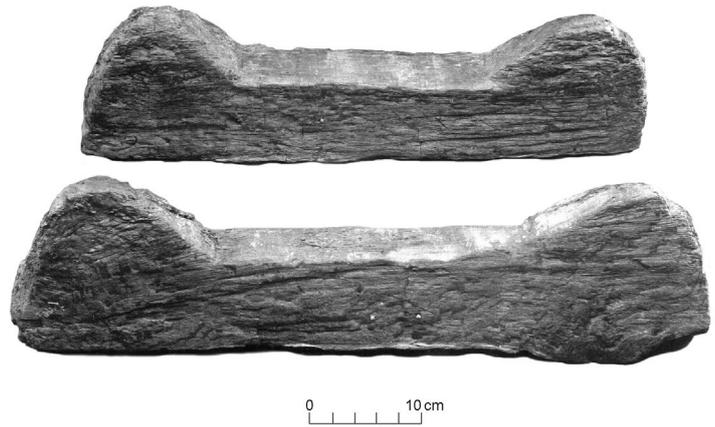
62 *Biblioteca Capitolare di Ivrea*, MS31 (LXXXVI), fol. 191r–206; Brather 2008a, 152f.; Prestel 1993, 154–160.

63 Die Beerdigungsfeierlichkeiten konnten sich nach den Schriftquellen drei bis fünf Tage hinziehen, wenn man auf die Ankunft von Trauergästen warten musste (Weidemann 1982, 233–237; Hallsall 2003, 62).

64 Brather 2008a, 161; 170f.; Terp-Schunter 2018, 297.

der Aufbahrung dürfte der Tote – im neuen Bett auf Süßgräsern gelagert, in seine besten Kleider gehüllt und mit Schwert sowie Leier im Arm – für die Trauernden gut sichtbar gewesen sein.<sup>65</sup> Textilreste lassen erkennen, dass entweder sein Mantel oder eine große Decke über ihn gebreitet worden war – zu welchem Zeitpunkt dies geschah, lässt sich aber nicht bestimmen. Dies könnte durchaus erst nach der Aufbahrung geschehen sein. Bündel gebrochener Getreideähren in Hand- und Armbereich stammen vermutlich von Getreidesträuben, die auf seinen Oberkörper gelegt worden waren.<sup>66</sup> Die Beigabe von Sträußen unterschiedlicher Art war vermutlich sehr viel gebräuchlicher, als es die wenigen Grabfunde mit organischer Erhaltung erahnen lassen.<sup>67</sup> Hinweise auf eine Aufbahrung liefert ebenfalls Grab 66 von Trossingen. Dort haben sich zwei speziell auf einen Baumsarg zugeschnittene Auflieger erhalten (Abb. 15), die vermutlich eine stabile Aufbahrung des Toten auch bei gerundetem Sargboden gewährleisten sollten. Im Grab selbst wäre dies nicht zwingend notwendig gewesen.

Für die hölzernen Leuchter aus Oberflacht hat schon Peter Paulsen vermutet, dass diese im Rahmen der Aufbahrung bei Totenklage/Totenwache und beim Leichenzug eingesetzt wurden.<sup>68</sup> Im Zusammenhang mit dem Tod des Bischofs Gallus von Clermont im Jahr 551 wird berichtet, dass beim Leichenzug die Leuchter brannten.<sup>69</sup> Für das Trossinger Exemplar lässt sich nun belegen, dass es speziell für die Beerdigung angefertigt worden ist.<sup>70</sup> Vermutlich waren diese Objekte Teil eines festen Rituals, denn alle bekannten Leuchter aus Oberflacht und Leihgestern waren – genau wie derjenige von Trossingen (Abb. 7) – im Fußbereich



des jeweiligen Grabes deponiert.<sup>71</sup> Diese Beigaben, die eine Entsprechung im täglichen Leben besaßen, sind aber deutlich von Objekten mit reinem Funeralcharakter wie den Goldblattkreuzen zu unterscheiden.<sup>72</sup>

Wann und wie die Beigaben, die im Bettsarg keinen Platz fanden, während der Aufbahrung, bei der Totenfeier oder dem Leichenzug zum Friedhof der Öffentlichkeit präsentiert wurden, muss leider offen bleiben. Der Trossinger Befund spricht zumindest dafür, dass die Trauergemeinde nicht mehr anwesend war, als der Bettsarg mit dem Bretterdach verschlossen, die Grabkammer mit Beigaben ‚vollgestopft‘ und in diesem Zuge Lanze, Tisch und Stuhl passend gemacht wurden. Die sehr instabile Konstruktion des Dachaufsatzes mit seinen lediglich gegeneinandergestellten Brettern kann erst im Grab auf das Bett gesetzt worden sein. Einem Transport zum Friedhof, egal ob der Bettsarg nun getragen oder gefahren wurde, hätte diese Konstruktion nicht standgehalten.

15 Trossingen Grab 66. Hölzerne Unterlegbalken, die an die Form des Baumsarges angepasst sind.

65 Theune-Großkopf 2010, 102f.

66 Peek/Nowak-Böck 2016, 165; Rösch 2010, 108f.; 2004, 271.

67 Zusammenstellung bei Brather 2008a, 156. – Besonders gut vergleichbar sind die Sträube bei einer weiblichen Bestattung in Grab 20 von St. Victor in Marseille aus dem 5. Jahrhundert (Boyer 1987, 85–91 Taf. V) oder aus dem Sängergrab in Köln St. Severin (Grab III, 100) aus der Zeit um 700 (Päffgen 1992, Bd. 1, 336f; Bd. 2, 280f.).

68 Paulsen 1992, 135–138.

69 Gränert 2005, 90; Gregor von Tour, *Liber vitae patrum VI* 1. Im *Ordo in agenda mortuorum* des Warnefundus Sakramentars werden während des Leichenzuges zur Kirche und zum Friedhof Kerzen oder Fackeln getragen, genauso wie bei der Aufbahrung in der Kirche (Prestel 1993, 157f. Abb. 100; 101; 103; *Biblioteca Capitolare di Ivrea*, MS 31 [LXXXVI], fol. 200v; 201v; 203v).

70 Dazu s. Anm. 4.

71 Paulsen 1992, 132–135; 138; Thiedemann 2008, 204.

72 Terp-Schunter 2018, 290–298; 302.

## LITERATUR

**BANCK-BURGESS 1997**

J. Banck-Burgess, An Webstuhl und Webrahmen. In: Die Alamannen (Stuttgart 1997) 371–378.

**BLACKMORE 2008**

L. Blackmore, Schätze eines angelsächsischen Königs von Essex. Die Funde aus einem Prunkgrab von Prittlewell und ihr Kontext. In: S. Brather (Hrsg.), Zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Archäologie des 4. bis 7. Jhs. im Westen. Ergbd. RGA 57 (Berlin, New York 2008) 323–340.

**BOYER 1987**

R. Boyer, Vie et mort à Marseille à la fin de l'antiquité. Doc. Hist., Arch. et Architecture 1 (Marseille 1987).

**BRÄUNING 2006**

A. Bräuning, Neue Gräber aus dem alamannischen Gräberfeld von Oberflacht, Gde. Seitingen, Kreis Tuttlingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2006, 163–165.

**BRATHER 2008A**

S. Brather, Bestattungsrituale zur Merowingerzeit – frühmittelalterliche Reihenräber und der Umgang mit dem Tod. In: Ch. Kümmel/B. Schweizer/U. Veit (Hrsg.), Körperinszenierung – Objektsammlung – Monumentalisierung: Totenritual und Grabkult in frühen Gesellschaften (Münster, New York, München, Berlin 2008) 151–177.

**BRATHER 2008B**

S. Brather, Kleidung, Bestattung, Ritual. Die Präsentation sozialer Rollen im frühen Mittelalter. In: S. Brather (Hrsg.), Zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Archäologie des 4. bis 7. Jhs. im Westen. Ergbd. RGA 57 (Berlin, New York 2008) 237–274.

**BRATHER 2009A**

S. Brather, Grabausstattung und Lebensalter im frühen Mittelalter. Soziale Rollen im Spiegel der Bestattungen. Fundber. Baden-Württemberg 30, 2009, 273–278.

**BRATHER 2009B**

S. Brather, Rang und Lebensalter. Soziale Strukturen in der frühmittelalterlichen „Alemannia“ im Spiegel der Bestattungen. In: A. Bührer/M. Kälble/H. Krieg (Hrsg.), Adel und Königtum im mittelalterlichen Schwaben. Festschr. Thomas Zotz (Stuttgart 2009) 29–44.

**BRATHER-WALTER/BRATHER 2012**

S. Brather-Walter/S. Brather, Repräsentation oder Religion? Grabbeigaben und Bestattungsrituale im frühen Mittelalter. In: N. Krohn (Hrsg.), Wechsel der Religionen – Religion des Wechsels. Tagungsbeiträge der Arbeitsgemeinschaft Spätantike und Frühmittelalter 5. Religion im archäologischen Befund (Nürnberg 27.–28. Mai 2010). Stud. Spätantike u. Frühmittelalter 4 (Hamburg 2012) 121–143.

**BRENDLE 2005**

T. Brendle, Schemel, Stuhl und Totenbrett. Ein dendrodatiertes Frauengrab mit Holzinventar und Runeninschrift aus dem alamannischen Gräberfeld von Neudingen, Schwarzwald-Baar-Kreis. In: B. Pfüffen/E. Pohl/M. Schmauder (Hrsg.), Cum grano salis. Beiträge zur europäischen Vor- und

Frühgeschichte. Festschr. Volker Bierbrauer (Friedberg 2005) 143–164.

**BRENDLE 2017**

T. Brendle, Das merowingerzeitliche Gräberfeld von Neudingen (Stadt Donaueschingen, Schwarzwald-Baar-Kreis) (Diss. München 2014). <https://urn:nbn:de:hbv:19-210282> (09.08.2017).

**BUCHTA-HOHHM 1996**

S. Buchta-Hohm, Das alamannische Gräberfeld von Donaueschingen (Schwarzwald-Baar-Kreis). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 56 (Stuttgart 1996).

**DAMM 1994**

S. Damm, Das merowingerzeitliche Gräberfeld von Trossingen (Kr. Tuttlingen) (unpublizierte Magisterarbeit Freiburg 1994).

**DOPPELFELD 1964**

O. Doppelfeld, Das fränkische Knabengrab unter dem Chor des Kölner Domes. Germania 42, 1964, 156–188.

**FINGERLIN 1997**

G. Fingerlin, Bräunlingen – ein frühmerowingischer Adelsitz an der Römerstraße durch den südlichen Schwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1997, 146–148.

**VON FREEDEN 2003**

U. von Freeden, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Tauberbischofsheim-Dittigheim. Erste Ergebnisse und Probleme seiner Publikation. Ber. RGK 84, 2003, 5–48.

**GRÄNERT 2005**

G. Gränert, Die Beisetzung: gut versorgt zur letzten Ruhe. In: Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter VI. Frühmittelalter (Basel 2005) 166–171.

**GRIEG 1928**

S. Grieg, Königsgaarden. In: A. W. Brögger/H. Schetelig (Hrsg.), Osebergfunnet. Utgitt av den norske stat II (Oslo 1928).

**GRODDE 1989**

B. Grodde, Hölzernes Mobiliar im vor- und frühgeschichtlichen Mittel- und Nordeuropa. Europäische Hochschulschr. 38, Archäologie 26 (Frankfurt/Main, Bern, New York, Paris 1989).

**HALSALL 2003**

G. Halsall, Burial Rites: Graves, Texts and Time in Early Merovingian Northern Gaul. In: J. Jarnut/M. Wemhoff (Hrsg.), Erinnerungskultur und Bestattungsritual. Archäologisch-historisches Forum. Mittelalterstud. Inst. Interdisziplinäre Erforsch. Mittelalter u. Nachwirken 3 (München 2003) 61–74.

**HÄRKE 2003**

H. Härke, Beigabensitte und Erinnerung: Überlegungen zu einem Aspekt des frühmittelalterlichen Bestattungsrituals. In: J. Jarnut/M. Wemhoff (Hrsg.), Erinnerungskultur im Bestattungsritual. Archäologisch-historisches Forum. Mittelalterstud. Inst. Interdisziplinäre Erforsch. Mittelalter u. Nachwirken 3 (München 2003) 107–125.

**HAUSER 1996**

G. Hauser, Das fränkische Gräberfeld unter dem Kölner Dom. In: Die Franken, Weg-

bereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben (Mainz 1996) 438–447.

**HENNING 2007**

J. Henning, Heiße Eisen der Rechtsgeschichte. Pflugscharen als Grabbeigaben der Merowinger- und Karolingerzeit. In: H. Brink-Kloke/K. H. Deutmann (Hrsg.), Die Herrschaften von Asseln. Ein frühmittelalterliches Gräberfeld am Dortmunder Hellweg (München, Berlin 2007) 109–114.

**KLUG-TREPPE 2002**

J. Klug-Treppe, Außergewöhnliche Funde und Einbauten aus Holz in Gräbern des merowingerzeitlichen Friedhofes von Trossingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2002, 148–151.

**PÄFFGEN 1992**

B. Pfüffen, Die Ausgrabungen in St. Severin zu Köln. Kölner Forsch. 5 (Mainz 1992).

**PAULSEN 1992**

P. Paulsen, Die Holzfunde aus dem Gräberfeld bei Oberflacht und ihre kulturhistorische Bedeutung. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 41/2 (Stuttgart 1992).

**PEEK/NOWAK-BÖCK 2010**

Ch. Peek/B. Nowak-Böck, Gekleidet in Rot und Gelb. In: Theune-Großkopf 2010, 28–31.

**PEEK/NOWAK-BÖCK 2016**

Ch. Peek/B. Nowak-Böck, Die Untersuchungen an organischen Materialien des Grabes 58 von Trossingen (Lkr. Tuttlingen): Vorbericht. Fundber. Baden-Württemberg 36, 2016, 367–405.

**PRESTEL 1993**

Ch. Prestel, Das Sakramentar des Bischofs Warmundus (Diss. Heidelberg 1993).

**RÖSCH 2010**

M. Rösch, Getreidestreuße zum Abschied. In: Theune-Großkopf 2010, 108f.

**RÖSCH/FISCHER 2004**

M. Rösch/E. Fischer, Außergewöhnliche pflanzliche Funde aus Alamannengräbern des sechsten Jahrhunderts von Trossingen (Kreis Tuttlingen, Baden-Württemberg), Arch. Korrb. 34, 2004, 271–276.

**ROTH/THEUNE 1995**

H. Roth/C. Theune, Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Weingarten (Kr. Ravensburg). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 44/1 (Stuttgart 1995).

**SCHIEK 1992**

S. Schiek, Das Gräberfeld der Merowingerzeit bei Oberflacht. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 41/1 (Stuttgart 1992).

**VON SCHNURBEIN 1974**

S. von Schnurbein, Zum Ango. In: G. Kosack/G. Ulbert (Hrsg.), Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschr. Joachim Werner II. Frühmittelalter (München 1974) 411–433.

**STORCK 1995**

I. Storck, Fürst und Bauer, Heide und Christ. 10 Jahre archäologische Forschungen in Lauchheim/Ostalbkreis. Arch. Inf. Baden-Württemberg 29 (Stuttgart 1995).

**STORCK 1997**

I. Storck, Friedhof und Dorf, Herrenhof und Adelsgrab. Der einmalige Befund Lauchheim. In: Die Alamannen (Stuttgart 1997) 290–310.

**TEGEL 2007**

W. Tegel, Dendrochronologische Untersuchungen zu Trossingen. Unpublizierter vierter Bericht vom 16.07.2007.

**TERP-SCHUNTER 2018**

M. Terp-Schunter, In signo crucis. Eine vergleichende Studie zu den alamannischen und langobardischen Goldblattkreuzen. Tübinger Forsch. Hist. Arch. 8,1 (Büchenbach 2018).

**THEUNE-GROSSKOPF 2002**

B. Theune-Großkopf, Herausragende Holzobjekte aus Grab 58 von Trossingen, Kreis Tuttlingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2002, 151–154.

**THEUNE-GROSSKOPF 2004**

B. Theune-Großkopf, Krieger auf der Leier. Arch. Deutschland 2004/3, 8–13.

**THEUNE-GROSSKOPF 2006A**

RGAXXXI (2006) 277–281 s. v. Trossingen (B. Theune-Großkopf).

**THEUNE-GROSSKOPF 2006B**

B. Theune-Großkopf, Die vollständig erhaltene Leier des 6. Jahrhunderts aus Grab 58 von Trossingen, Baden-Württemberg, Kr. Tuttlingen. Germania 84, 2006, 93–142.

**THEUNE-GROSSKOPF 2010**

B. Theune-Großkopf (Hrsg.), Mit Leier und Schwert: Das frühmittelalterliche „Sängergab“ von Trossingen (Friedberg 2010).

**THEUNE-GROSSKOPF 2018**

B. Theune-Großkopf, Ein Wagengrab der Zeit um 600 aus Trossingen, Kr. Tuttlingen. In: ob res prospere gestas. Festschr. Jörg Heiligmann (Friedberg 2018) 212–221.

**THEUNE-GROSSKOPF/NEDOMA 2008**

B. Theune-Großkopf/R. Nedoma, Stuhlbeigabe in völkerwanderungs- und merowingerzeitlichen Gräbern im Spiegel eines neuen Befundes mit Runeninschrift aus Trossingen, Lkr. Tuttlingen. Arch. Korrb. 38, 2008, 423–436.

**THIEDEMANN 2008**

A. Thiedemann, Die merowingerzeitlichen Funde der Wetterau. Materialh. Vor- u. Frühgesch. Hessen (Wiesbaden 2008).

**WAHL 2007**

J. Wahl, Karies, Kampf und Schädelkult. 150 Jahre anthropologische Forschung in Südwestdeutschland. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 79 (Stuttgart 2007).

**WAHL 2010**

J. Wahl, Ein Vertreter der Oberschicht. In: Theune-Großkopf 2010, 18–22.

**WEIDEMANN 1982**

M. Weidemann, Kulturgeschichte der Merowingerzeit nach den Werken Gregors von Tours II (Bonn 1982).

---

**ABBILDUNGSNACHWEIS**

Abb. 1: LAD im RP Stuttgart, Zeichnung K. Hietkamp. – Abb. 2, 8, 10 u. 15: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg, Foto M. Schreiner. – Abb. 3, 4, 6, 7 u. 9: Zeichnung Ch. von Elm (Die Zeichnerie, Tübingen). – Abb. 5: Zeichnung E. Belz/M. Lier (Amt für Archäologie des Kantons Thurgau). – Abb. 11: Zeichnung W. Schneider nach Hauser 1996, 443 Abb. 346. – Abb. 12: Schiek 1992, Taf. 1a. – Abb. 13: Paulsen 1992, 71 Abb. 59. – Abb. 14: Theune-Großkopf 2010, 100 oben links. – Tab. 1: V. Babucke (Likias-Verlag, Friedberg) nach W. Tegel (LAD im RP Stuttgart).

---

**ANSCHRIFT DER VERFASSERIN**

Dr. Barbara Theune-Großkopf  
Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg  
Benediktinerplatz 5  
78467 Konstanz  
E-Mail: theune@konstanz.alm-bw.de

**ZUSAMMENFASSUNG**

Die ungewöhnlich gute Holzerhaltung im merowingerzeitlichen Gräberfeld von Trossingen gibt Einblicke in die frühmittelalterliche Lebenswelt, die an anderen Fundplätzen so nicht zu bekommen sind. Ausgangspunkt ist das Männergrab 58 – bekannt vor allem durch die hervorragend erhaltene Leier – mit seinen zahlreichen organischen Beigaben. Zusammen mit der exzellenten Grabungsdokumentation erlauben Letztere eine detaillierte Rekonstruktion von Kammer und Bett-sarg sowie die Bestimmung der Position aller Objekte unmittelbar vor der Verfüllung des Grabes. Beobachtungen zu ihrem Zustand bei der Niederlegung führten zu dem Ergebnis, dass Lanze, Tisch und Stuhl für die Platzierung im Grab zerbrochen oder auseinandergenommen wurden, da sie sonst nicht hineingepasst hätten. Bei anderen Dingen wie Leuchter, Bett und Dachkonstruktion konnte deren Anfertigung für die Bestattung über die dendrochronologische Analyse belegt werden. Aus der Gesamtschau ergeben sich so detaillierte Einblicke in den Bestattungsablauf zwischen Tod, Aufbahrung und Beerdigung. Die Deponierung unvollständiger oder nicht mehr gebrauchsfähiger, vor allem symbolträchtiger Objekte im Grab wirft Fragen nach der Funktion der Beigaben zwischen gesellschaftlicher Versicherung und Ausstattung für das Jenseits auf.

**SCHLAGWORTE**

Merowingerzeit; Erhaltung organischer Materialien; Bestattungsritual; Funktion der Grabausstattung; nicht gebrauchsfähige Beigaben.

**SUMMARY**

The site of the early medieval cemetery at Trossingen is known for the excellent preservation of organic materials. In grave 58, the largest and deepest burial which is also famous for a fully preserved lyre, excavations not only retrieved the burial installations but also a wide range of wooden artefacts in a fairly good state. The excellent documentation allowed a detailed reconstruction of the grave chamber with the bed coffin and revealed the original positioning of all grave goods before the chamber was closed. Moreover it showed that some of the grave goods – the lance, table and chair – were broken to pieces or taken apart because they didn't fit into the grave. Others like the candleholder and the bed coffin were built specially for the burial according to dendrochronological analysis. Overall they provide a detailed insight into the funerary ritual process from the onset of death, right up to the public display of the corpse and its final burial. The deposition of incomplete or unusable objects – mainly of symbolic value – raises questions about the character of grave goods as statements in renegotiations of social reality or as equipment for the afterlife.

**KEYWORDS**

Merovingian period; preservation of organic materials; funerary ritual; function of grave offerings; incomplete or unusable grave goods.

**RÉSUMÉ**

Le site de la nécropole mérovingienne de Trossingen s'illustre par l'excellente conservation des matériaux organiques. C'est en particulier dans la tombe la plus profonde, la tombe 58 – connue pour la lyre complète qui y a été déposée –, qu'ont été conservés outre le cadre également des objets en bois des plus divers. Associés à l'excellente documentation de fouille, ceux-ci permirent une reconstitution détaillée de la chambre funéraire et du cercueil, de même que la détermination de la position des objets juste avant le remplissage de la sépulture. Des observations quant à leur état au moment du dépôt montrèrent que la lance, la table et la chaise ont été brisées ou démontées pour permettre leur positionnement dans la tombe, sans quoi elles n'auraient pu passer à l'intérieur. Grâce à des analyses dendrochronologiques, on put démontrer que d'autres éléments tels que le chandelier, le lit et la charpente du toit avaient été confectionnés pour la sépulture. Ainsi, une vue d'ensemble offre des renseignements détaillés du processus funéraire entre le décès, la mise en bière et l'inhumation. Le dépôt dans la tombe d'objets incomplets ou inutilisables et surtout symboliques soulève des questions quant au rôle de ces offrandes entre affirmation sociale et fournitures pour l'au-delà.

**MOTS-CLÉS**

Epoque mérovingienne; conservation des matériaux organiques; rites funéraires; rôle des dépôts funéraires; offrandes inutilisables.